

t.311 Niger - WM/FRE

im April 1989

Ein Kurzbesuch im Sahelland Niger

Niger hat unter den ärmsten Entwicklungsländern einen recht guten Namen. Es ist weder "eine Spielwiese der Entwicklungshelfer" (wie dies von Burkina Faso gesagt wurde), noch ein hoffnungsloser Fall, wo alles schon still steht, nächstens der völlige Kollaps bevorsteht. Es ist ein Land, das für seine gute Landwirtschaftspolitik seit seinem verstorbenen Präsidenten Kountche und seine schon frühen Anstrengungen zur Dezentralisierung über die "Sociétés de Développement" bekannt geworden ist. Und im soeben erschienenen Weltbank-Bericht (März 1989) "Africa's Adjustment and growth in the 1980s" erscheint Niger zusammen mit Ghana, Senegal, Tanzania, Côte d'Ivoire, Guinea und Guinea-Bissau, Kenya und Madagaskar unter den Ländern mit einem starken Reformprogramm. Niger war auch unter den ersten Ländern (zusammen mit Mali, Tanzania und Madagaskar), die anlässlich der neuesten Umschuldung von der Initiative des Gipfels von Toronto zur Schuldenerleichterung profitiert haben. Dabei haben die verschiedenen Gläubigerländer ihre offiziellen Darlehen im Pariser Klub entweder um einen Drittel gekürzt, die Fälligkeit auf 25 Jahre verlängert oder den Zinssatz bis zu 3,5 % reduziert.

Wie war der Eindruck einer kurzen Dienstreise, die zwischen dem 5. und 15. März nach Niamey stattgefunden hat?

Anlass zu dieser Dienstreise war die Eröffnung des ICRISAT Sahel Centers am 7. März, zu dessen Entstehung die Schweiz mit 3,9 Mio. Franken wesentlich beigetragen hat. Diese Dienstreise ergab die Möglichkeit, sich zu orientieren

- a) anlässlich eines von ICRISAT organisierten Seminars und einer zeitweisen Teilnahme an Sitzungen des Verwaltungsrats (Board of Trustees), und
- b) über das schweizerische Programm der Entwicklungszusammenarbeit im Niger, vor allem mit den beiden Projekten des Brunnenbaus im Gebiet von Maradi und der Palmen von Dallol Maouri, sowie durch Kontakte mit verschiedenen unserer Partnerministerien.



## 1. ICRISAT Sahelian Center

ICRISAT ist eines der 13 internationalen landwirtschaftlichen Forschungszentren der CGIAR-Gruppe, wurde 1973 in Indien (Hyderabad/Andhra Pradesh) begonnen und hat den Auftrag, den Ertrag, die Stabilität und die Ernährungsqualität von 5 Nahrungspflanzen für die Trockengebiete weltweit zu verbessern. Es wird geforscht auf dem Gebiet der Hirse, von Sorghum, von Erdnüssen, sowie Kichererbsen und Straucherbsen. ICRISAT hat in Indien gute Erfolge erzielt und schon bald einzelne Mitarbeiter an verschiedene nationale Forschungsstationen in den Trockengebieten Afrikas delegiert. Solche Einzeleinsätze haben wenig gebracht. Auch die Resultate der französischen Hilfe, die in der Hirseforschung bereits 1931 in Senegal begonnen hatte, blieben sehr bescheiden. So entwickelte ICRISAT Anfang der Achtzigerjahre eine langfristige Strategie für die Arbeit an Hirse und Sorghum für die Trockengebiete des Sahel und des südlichen Afrikas. Die Arbeit in Sadore bei Niamey in Niger hat vor 5 Jahren begonnen und am 7. März 1989 konnte das neue Zentrum durch den Staatspräsidenten Nigers eingeweiht werden.

Der amerikanische Agrarökonom und gute Kenner Afrikas, Carl K. Eicher, ist der Ansicht, dass sich die Anstrengungen dieses Sahel-Zentrums voraussichtlich innerhalb der nächsten 10 - 30 Jahre auszahlen werden.\*)

---

\*) C.K. Eicher, Food Security Battles in Sub Saharan Africa, July 1988.

Auch in den USA hat es viele Jahrzehnte Forschungsarbeit gebraucht, bis der Durchschnittsertrag von Sorghum von 1,2 t/ha im Jahre 1950 auf 3,8 t/ha angestiegen ist. Eine ähnliche Erfolgsstory ergibt sich in Zimbabwe (früher Süd-Rhodesien), wo 1932 mit der Forschung über Hybrid-Mais begonnen wurde. Nach 28 Jahren war die berühmte SR-52 Sorte entwickelt. Weitere Sorten für Bauern in regenarmen Gebieten konnten gezüchtet werden, sodass zur Zeit der Unabhängigkeit, 1980, eine grosse Auswahl zur Verfügung stand. Die weitere Entwicklung war sehr rasch: wenn 1980 noch 5000 weisse Farmer 90 % der vermarkteten Menge von Mais und Baumwolle produzierten, so hat sich zwischen 1980 und 1987 die Maisproduktion der 600'000 schwarzen Kleinbauern verdreifacht. Damit produzieren sie heute 50 % des vermarkteten Ueberschusses. Zu diesem Erfolg hat ein Massnahmenpaket bestehend aus technischen Inputs, Produzentenpreisen, Extension, Kredit, Vermarktungsdienstleistungen und die Abschaffung der Benachteiligung der Schwarzen beigetragen.



So wird heute im afrikanischen Zentrum von ICRISAT an der Züchtung für Ertragsstabilität, Nachhaltigkeit, an Trockenheitsresistenz und kürzere Reifezeiten (90 - 95 anstatt 110 Tage), an geeigneten Anbaumethoden unter bestmöglicher Ausnützung der Bodenfeuchtigkeit, den Einsatz von Mischkulturen, Düngung unter Berücksichtigung der Ernteabfälle (crop residues) und an Pflanzenschutz u.a. gearbeitet.

Die Schaffung dieses Potentials zur Verstärkung der Ernährungssicherung von der Produktionsseite her haben die DEH seinerzeit bewogen, einen substantiellen Beitrag zur Schaffung dieses Zentrums zu leisten. Dieser Beitrag wurde dann, zusammen mit jenem von Italien, anlässlich der Eröffnung verschiedentlich anerkennend erwähnt.

Heute hat sich auch die Zusammenarbeit mit den andern internationalen landwirtschaftlichen Forschungszentren in weiten Bereichen eingespielt. Nicht zuletzt auch dank der jetzt bestehenden Arbeitsfazilitäten können Forscher anderer Zentren wie IITA, ILCA, IBPGR, IFPRI, IFDC oder auch AGRHYMET im weiten Rahmen des ICRISAT-Programms für die afrikanischen Trockengebiete mitarbeiten.

Was heute noch verstärkt und vertieft werden muss, ist vor allem die Beziehung zu den nationalen Forschungsinstitutionen Afrikas. Hier ist - wie auch die lebhafteste Diskussion am Seminar zu diesem Thema zeigte - noch recht viel Arbeit zu leisten. Dabei ist natürlich immer wieder klarzustellen, dass es sich bei den internationalen Forschungszentren nicht um finanzielle Geberinstitutionen zugunsten von nationalen Programmen (NARS) handeln kann, sondern dass die Finanzierungsaufgabe den bilateralen und multilateralen Geberinstitutionen vorbehalten ist. Die internationalen Zentren (IARC's) können hier aber auf Grund ihrer technischen und regionalen Kenntnisse nützliche Vermittlerdienste leisten.

Das richtige Verhältnis zu diesen nationalen Institutionen (NARS), die gerade in der heutigen wirtschaftlichen Lage im allgemeinen über geringe eigene Mittel verfügen, ist der besondern Aufmerksamkeit wert. Nicht zuletzt ist auch die klare



Darstellung der bestehenden Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der richtige Ton im Dialog von ausschlaggebender Bedeutung. (In der Sitzung des Verwaltungsrates konnte ich dabei auf die guten Erfahrungen mit von uns finanzierten Zusammenarbeitsprogrammen mit nationalen Institutionen, vor allem in Zentralamerika, hinweisen. Anlässlich des Seminars wurde von anderer Seite auf das gute Beispiel des von uns ebenfalls unterstützten Netzwerks für Verbesserung der Kartoffelproduktion in Zentralamerika, PRECODEPA, hingewiesen).

In Westafrika ist natürlich die Zusammenarbeit mit IRAT und den andern französischen Forschungsinstitutionen von ausschlaggebender Bedeutung. Dies wird durch die Mitarbeit von Dr. C. Charreau im Board von ICRISAT und die neue Zusammenarbeit zwischen ICRISAT und Frankreich sowie die Schaffung eines regionalen Sorghum Steering Committees erleichtert.

Das Sorghum-Programm im südlichen Afrika wird durch Dr. Lee House gut betreut. Probleme ergeben sich heute dort aus der grossen Ueberproduktion. Die Bereiche Vermarktung und Trade Management stehen in diesem Gebiet im Vordergrund (in diesem Zusammenhang kann die mit Unterstützung der DEH unternommene IFPRI-Studie zum Agrarhandel in Afrika, die auch das Gebiet des südlichen Afrika bearbeiten soll, möglicherweise zu wertvollen Erkenntnissen führen). Die Auswirkungen der guten Ernte des letzten Jahres im Sahel (die für verschiedene Gebiete mit 20% über dem Normalertrag liegend angegeben wird) sind augenfällig: die lokalen Getreidespeicher sind gefüllt und es scheint, dass in den Dörfern eine Reihe von neuen Lagern erstellt worden sind. Der lokalen, langfristigen Lagerung kommt hier m.E. sehr grosse Bedeutung zu.

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Gewichtung der Nachhaltigkeit erhalten langfristige Versuche eine grössere Bedeutung. Zu deren Realisierung sind allerdings gegenwärtig die stärker finanzierten internationalen Zentren besser in der Lage als die finanziell schwachen nationalen Forschungszentren (NARS). Verschiedene Fragen im Bereich der Nachhaltigkeit sind heute noch nicht richtig angegangen worden. Viele Fragen sind offen. Wie werden



die Resultate in diesem Bereich gemessen? Welches sind die Indikatoren? Welche analytischen Modelle sind zu schaffen? Wie verhält sich Nachhaltigkeit zur gerechten Verteilung (equity)? Wie ist Nachhaltigkeit in den verschiedenen agro-oekologischen Zonen zu beurteilen? Welches werden die zukünftigen Produktionssysteme sein?

Ein Engpass ergibt sich in verschiedenen Fällen bereits bei der Saatgutproduktion. Es wird berichtet, dass ein vielversprechendes Programm im Sudan infolge ungenügender Saatgutproduktion seine Ziele nicht erreichen konnte.

Die Franzosen und ILCA betonen die grosse Bedeutung des Tierzugs. Die enge Interaktion zwischen Landwirtschaft, Viehwirtschaft und Agroforestry ist evident. Dass die Interaktion zwischen Mineraldünger und organischem Material (crop residues) eine sehr positive Wirkung haben kann, wurde wieder bestätigt. (Es ist daher wichtig, dass diese pflanzlichen Abfälle nicht als Brennstoff verbrannt werden). Ein französischer Vertreter weist aber darauf hin, dass diese Wirkungen schon sehr lange bekannt sind... Immerhin stellt man auch von französischer Seite fest, dass sich die Forscher in der Beurteilung der Engpässe und Prioritäten heute in einer gemeinsamen Vision viel näher gekommen sind. Darüber, dass mit einem Minimum an Wasser auszukommen ist, sind sich alle einig. (Daher auch der grosse Erfolg der seinerzeit aus Israel eingeführten Kultivierungsmethoden der "demi lunes".)

Nach den anlässlich des Seminars vorliegenden Informationen scheint es, dass in der westafrikanischen Region die landwirtschaftliche Forschung in Nigeria schon relativ weit vorgestossen ist. Nach diesen Angaben sollen genügende Technologiepakete vorhanden sein, um die Produktion ohne grosse Schwierigkeiten zu verdoppeln. In der Wirklichkeit ist dies jedoch keineswegs eingetreten. Warum?

Weil Verteilung und Quantität der Regenfälle entscheidend sind. Weil die rechtzeitige Verfügbarkeit von inputs nicht gewährleistet ist. Weil ungenügende Kenntnisse der Bauern die Anwendung der



neuen Technologie einschränken. Weil Lagerhaltung und Vermarktung für viele Nahrungsmittel Schwierigkeiten bereitet. Weil periodisch Heuschrecken und andere Schädlinge die Produktion beeinträchtigen. Weil die Koordination zwischen den beteiligten Institutionen ungenügend ist. Und weil schliesslich die Programme zur Entwicklung geeigneter Technologien und deren Verbreitung allzu oft geändert werden.

Viele Engpässe, die an sich jetzt bekannt sind, müssen so überwunden werden, In einem schon etwas weiter fortgeschrittenen Land wie Nigeria ist zwar die Forschung weiter zu intensivieren; ebenso wichtig ist jedoch die Verbreitung und Förderung der bereits vorhandenen Technologien.

Das führt zur weitem an sich selbstverständlichen Feststellung, dass die Forschung zwar verstärkt werden muss, dass dies aber auch für die andern landwirtschaftlichen Dienstleistungen gilt. Die Priorität in den nationalen Budgets für diesen landwirtschaftlichen Gesamtbereich ist in vielen Fällen auch heute noch - und insbesondere in Zeiten der finanziellen Krisen - in afrikanische Staaten nicht genügend hoch eingestuft.

Andererseits ist es auch nicht so, dass es eine internationale, eine nationale und schliesslich eine Technologie bestimmter Universitäten gibt. In der Erfahrung des Chefs des indischen ICAR, Dr. Randawa, ist es wichtig, dass gegenseitiger Neid möglichst vermieden und ein Mittelweg in der Zusammenarbeit gefunden werden kann.

Auch die internationalen Zentren müssen die Engpässe in den einzelnen nationalen Programmen (NARS) kennen, damit Lösungen gefunden werden können, dass die Forschungsergebnisse wirklich die Bauern erreichen. Von Seiten verschiedener Vertreter von Sahelländern wird vorgeschlagen, dass im regionalen Rahmen zu einer "vision commune" gefunden wird. Damit könnten eine bessere Solidarität und auch Synergien geschaffen werden. Die Erfahrung in den SADCC-Staaten zeigt ein günstigeres Bild, dort besteht eine grössere politische Einheit in den Auffassungen.



- 7 -

Die zeitweise Teilnahme an Sitzungen des Verwaltungsrates von ICRISAT gaben mir zum ersten Mal die Möglichkeit, auch die Entscheidungsfindung innerhalb eines internationalen Zentrums etwas näher kennenzulernen. Ich bin dabei mit dem Eindruck aus diesen Sitzungen gekommen, dass zwar fachlich-technische Kenntnisse natürlich nötig sind, dass es aber ebenso wichtig ist, die praktische Realität der Bedürfnisse und der Hindernisse in der Entwicklungsarbeit zu kennen. Auch hier wäre - wie in so vielen andern Bereichen unserer Tätigkeit - ein weiteres Feld für eine intensivere praktische Mitarbeit vorhanden, die über die recht beträchtliche finanzielle Unterstützung, die wir gewähren, hinausgeht. Gerade im Zusammenhang mit Teilprojekten, die wir finanziell unterstützen, z.B. regionalen Netzwerken, lässt sich eine auch für die internationalen Zentren wertvolle Mitarbeit erreichen.

\*

Seit 4 1/2 Jahren ist ein junger Schweizer Wissenschaftler, Dr. Josef Werder, am ICRISAT tätig. Er arbeitet als Senior Millet Pathologist. Er findet es schön, diese interessante Aufbauzeit in einem neuen Zentrum miterlebt zu haben. Da seine Frau, die teilweise noch beim Koordinationsbüro in Niamey tätig ist, gerne in die Schweiz zurückkehren möchte, wird er sich mit der Zeit nach einer neuen Stelle umsehen. Er ist immer noch an Entwicklungs- und Ausbildungsfragen sehr interessiert.

Werder ist der Ansicht, dass ICRISAT jetzt die kritische Masse für gute Arbeit erreicht hat. Es ist nach seiner Meinung wichtig, dass man genügend kritisch bleibt. Für die Programmkonferenzen muss z.B. genügend Zeit zur Verfügung stehen. Dazu ist für die leitenden Posten eine Ausbildung in Managementfragen wichtig. Dazu braucht es Beharrlichkeit und viel Geduld. Die Resultate für die nationalen Programme werden schon kommen, man muss aber etwas Zeit geben. Man kann z.B. gut mit Dr. Idrissa Soumana, dem Direktor von INRAN (der nigrischen Forschungsanstalt) zusammenarbeiten, er ist eine solide Persönlichkeit und guter Wissenschaftler (er ist übrigens von Chris Delgado als Mitglied des



Steering Committee für unsere IFPRI-Agrarhandelsstudie vorgesehen). Ein grosser Vorteil internationaler Zentren gegenüber vielen bilateralen und nationalen Programmen besteht in der bessern Kontinuität.

Ab März 1989 wird jetzt auch ein schweizerischer Expert Associé im ICRISAT in Niamey arbeiten, Peter Bieler. Er wird als "research scholar" über das Thema "Post flowering drought tolerance in pearl millet" arbeiten. Er wird dabei auf Arbeiten am Center aufbauen und unter Leitung eines australischen Experten arbeiten können.

## 2. Kontakt mit dem Schweizer Programm in Niger

Das Koordinationsbüro (Koordinator J.P. Bärffuss, Stellvertreter J.M. Byll) hatte die Visite von 2 Projekten (Rôneraie du Dallol Maori in Gaya und Brunnenbauprojekt IUED in Maradi) bestens vorbereitet. Die Zwischenzeit konnte mit den protokollarischen Besuchen in den Ministerien und zur Behandlung hängiger Fragen, insbesondere zum Nachstossen bei zwei seit langem pendenten Verträgen in den Ministerien verwendet werden. Trotz der frühzeitigen Vorsprache beim Aussenminister war jedoch der Vertrag über 18 Mio. Franken zur Weiterführung des ganzen Programms zur Unterstützung des Wassersektors auch nach einer Woche nicht zur Unterschrift bereit. Hingegen konnten wir vom neuen Staatssekretär für Coopération, M. Sandi Yacouba, das Versprechen erhalten, dass bis zur voraussichtlich auf Mitte April festzulegende Antrittsvisite von Botschafter J. Reverdin alles zur Unterschrift bereit sein werde. Nützlich war zusätzlich der Kontakt (im Hotel) mit Sidi Yamme, dem Agroökonom der Weltbank, der sich während eines Monats in Niger aufhielt und auch für unser Kofinanzierungsprojekt über die "Microréalisations" zuständig ist.

### 2.1. Die grossen Linien der Entwicklung Nigers

(Besuch beim Planungsminister Dr. Yahaya Tounkara, der früher Gesundheitsminister war). In einem brillanten Exposé wies uns der Minister auf einige Hauptprobleme der Entwicklung hin:



- Trotz einer schwierigen wirtschaftlichen Situation als Binnenland mit schlechten Böden und im Kampf gegen eine zunehmende Verwüstung und Erosion muss sich Niger selbst ernähren können. Die "maitrise de l'eau" steht daher an oberster Stelle. Die 10'000 ha terres aménagés, an denen das nationale Forschungsinstitut INRAN arbeitet, sind wichtig, ebenso die Viehwirtschaft. Ernährungssicherheit und Erhaltung der Umwelt müssen beide mit den geeigneten Technologien erreicht werden können. Der Reichtum Nigers an Wasserreserven im Boden ist gross. Die Agrarpolitik ist im Plan 1987-91 umschrieben.
- Das grosse Gewicht des Bevölkerungsproblems wird realisiert und die Regierung ist daran, eine Politik zu definieren. Zur Zeit beträgt die Einwohnerzahl 7,2 Mio., sie wird sich in 20 Jahren verdoppeln. Anstrengungen im Gebiet der Familienplanung und Information sind vorgesehen.
- Die finanzielle Lage Nigers ist schwierig, die Verschuldung ist relativ schwer. Sie hat negative soziale Folgen, insbesondere auf Gesundheit und Beschäftigung. Vor allem müssen Lösungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen gefunden werden. Die Entwicklung im Minensektor hat sich stark verlangsamt; früher waren noch beträchtliche Einnahmen aus dem Uran vorhanden.
- Der taux de scolarisation beträgt nur 22 % und ist gegenüber früheren Jahren noch zurückgegangen.
- Das Projekt der Microréalisations zur Ausnützung des Potentials der ländlichen Bevölkerung, das die DEH zusammen mit der Weltbank durchführt, ist von grösster Bedeutung. Die Klärung der noch pendenten Grundsatzfragen, insbesondere die vom lokalen Weltbankvertreter Sängler gewünschte Integration der Programmelemente PIGRAR, muss nächste Woch in einem Tripartite-Meeting vorgenommen werden. (Diese Aussprachen haben dann in der Woche ab 20. März in Niamey unter Anwesenheit der Vertreter unserer Koordinationsbüros, von Th. Adam und A. Giroud aus der Schweiz, von S. Yammeh von der Weltbank in Washington und leitenden Vertretern des Planungsministeriums stattgefunden



- 10 -

und konnten zu einer befriedigenden Klärung führen. Ebenso konnten dank der Initiative von J.M. Byll auch eine Reihe von NGO's in diese Bemühungen zur Stärkung der Microréalisations integriert werden). Wir haben es hier, nach der Meinung des Planungsministers, mit einem wichtigen neuen Weg zu tun: die Bevölkerung soll sich mit der Lösung ihrer Probleme selbst befassen. Sie kann von aussen nur unterstützt werden. "Il faut absolument associer la population".

Der Planungsminister interessiert sich im weitem stark für den mündlichen Bericht unseres Koordinators Bärfuss, der am Vorabend von der Aussprache zum Umweltprojekt mit IUCN und WWF in Air-Ténéré im Norden des Landes zurückgekommen ist. Er interessiert sich im weitem für das von der DEH unterstützte Projekt in Tamazalak.

## 2.2. Weitere Kontakte auf Ministerebene

Es fanden Besuche

- beim Aussenminister M. Allélé Elhadj Habibou
- beim Minister für die Tierproduktion und die Hydraulique, M. Boukar Elhadj Ousmane
- dem Erziehungsminister, Médecin Lieutenant-Colonel Ousmane Gazéré (in Gaya)
- dem neuen Staatssekretär für internationale Zusammenarbeit im Aussenministerium, M. Sandi Yacouba

statt.

Während die Besprechung mit dem Aussenminister wenig ergiebig war (er befand sich zwischen allen internationalen Konferenzen zwischen Addis Abeba und Dakar fast nur zufällig gerade in Niamey), kennt der für uns wichtige Minister für Tierproduktion und Hydraulik die schweizerischen Projekte, vor allem natürlich im wichtigen Wasserbereich, recht gut. Als früherer Sous-Préfet von Tchintabaren ist er auch mit dem dortigen Schweizer Projekt vertraut. Er betreut ein für Niger sehr wichtiges Ressort und hat den Wunsch geäußert, dass er bei Gelegenheit einer Reise nach Europa auch einmal die Schweiz besuchen könnte (wo er sich für



Wasser-, Ausbildungsprogramme- und Kraftwerkanlagen interessieren würde). Dieser Wunsch wurde uns später noch durch den Direktor des Wasserdepartements, Bagnan Beïdou, bestätigt. Der Erziehungsminister, den wir abends in Gaya trafen, wurde von allen seinen wichtigeren Mitarbeitern im Erziehungsministerium begleitet. Viele dieser Herren waren meinem Begleiter, J.M. Byll, noch aus seiner langjährigen Tätigkeit im Alphabetisierungsprojekt (das übrigens jetzt auch ohne unsere Mitarbeit weiterläuft) bestens bekannt.

Der neugeschaffene Posten eines Staatssekretärs für die internationale Zusammenarbeit ist mit M. Sandi Yacouba besetzt. Der Posten ist so neu, dass sein Aufgabenkreis erst noch bekanntgemacht werden muss. Glücklicherweise handelt es sich beim Staatssekretär um eine Persönlichkeit, die sich auskennt. Er war schon 1981 als Generalsekretär bei der Coopération tätig und erinnert sich noch gut an den damaligen Koordinator der DEH, François Roduit. Er war nachher Botschafter in Belgien.

Er sagt uns die Vorbereitung der Verträge zur Unterzeichnung mit Botschafter J. Reverdin auf Mitte April zu. Betreffend Visum für Th. Adam ist ihm nur ein Telex über die Zeit ihrer Ankunft zu schicken. Er hat sich sehr positiv über die Zusammenarbeit mit der Schweiz ausgesprochen, deren Projekte in Niger ihm schon früher bekannt waren.

Schliesslich fand noch ein Besuch beim sehr vitalen Direktor des Departements für Wasserressourcen, Bagnan Beïdou, statt, der auch Vorgesetzter für unsere verschiedenen Wasserprojekte ist. Der Direktor äussert sich sehr positiv über die Zusammenarbeit mit der Schweiz in seinen Projekten. Deren Kader sind seiner Meinung nach auf der Höhe ihrer anspruchsvollen Aufgabe. Er berichtet auch, dass der Staatschef persönlich, anlässlich eines kürzlichen Besuchs, in der Werkstatt der OFEDES (die wir unterstützen) die Ausbildung geradezu als "sensationnel" taxiert habe. Da ein so grosser Ausbildungsbedarf bestehe, sollte diese Ausbildung vervielfacht werden.

Der Direktor schätzt an der schweizerischen Zusammenarbeit deren Integration in die Strukturen Nigers, es handelte sich nicht einfach um die Erfüllung einer Aufgabe "Clef en main".



### 2.3. Gaya: ein Besuch unter Palmen

Das Projekt des Schutzes der Rôneraie du Dallol Maouri ist bei der DEH dem Namen nach seit vielen Jahren bekannt. Eine Réunion de réflexion hat im Sommer 1987 zur Annahme eines Bewirtschaftungsplans geführt. Nachdem bis letztes Jahr das Fällen der Rônier-Palmen - zu deren Schutz - verboten war, ist dies jetzt im Rahmen eines akzeptierten Wirtschaftsplanes gestattet. Dies sollte für das Projekt im Bestand (der über 30'000 ha verteilt ist) das Fällen von jährlich 4000 Stämmen erlauben (berechnet auf der Basis eines Lebenszyklus von 110 Jahren). Auch nach dem Abzug der Schweizer sollten die Einkünfte des Projektes die Eigenfinanzierung des Unterhalts dieses ganzen hinsichtlich Umwelterhaltung wichtigen Projekts ermöglichen.

Die lokale Equipe (die gegenwärtig noch durch einen schweizerischen "socio-économiste" und durch den teilzeitlich als Consultant eingesetzten Forstingenieur Felber unterstützt wird) macht einen sehr guten, aktiven Eindruck. Es läuft etwas im Projekt, es besteht anscheinend ein gutes Verhältnis zwischen Förstern und Bauern und bisher soll noch keine Latte verschwunden sein. 270 ha Neupflanzungen wurden im 1. Jahr schon vorgenommen. Diese Pflanzungen sind einzuzäunen. Als Zwischenkultur kann zwischen den Palmen Hirse, Sorghum oder Niébe gepflanzt werden. Es bildet sich so ein Projekt der Agro-Forstwirtschaft heraus, ja es entwickelt sich ein System Agro-sylvo-pastoral. Wichtige Arbeiten im Kampf gegen die Bodenerosion werden auch vorgenommen, wobei die Stärke der Erosion in relativ flachem Gelände recht überraschend ist. Letztes Jahr waren 910 mm Regen gefallen. "Aménagement du terroir" wäre hier eine wichtige Aufgabe.

In einem für das Projekt neuen Dorf in der kürzlich übernommenen "Rôneraie de la Fleuve", in Tassoban, findet unter der Leitung von Ibrahim eine Demonstration für Dorfleute an einer Steckwand statt. Darin wird die Entwicklung eines Dorfes, die Zunahme der Bevölkerung, die Abholzung, der Rückgang der Wasserführung der Flüsse und der Bodenfruchtbarkeit gezeigt. Nach jeder Phase wird unter Beteiligung der Dorfleute, Jungen und Alten, Frauen und Männer, repetiert. So lernt man die Konsequenzen der Entwicklung



kennen. Auch die Wege, um Holz zu suchen oder Wasser zu holen, werden immer länger. Zuerst muss der Animator herausfinden, welche Sprache hier gesprochen wird, ist es Sherma oder Haussa? Dann muss man noch manches lernen: wenn die Blüten der männlichen Rôniers als Viehfutter abgeschlagen werden, findet keine Bestäubung statt. Andererseits sind die Früchte für die Bevölkerung bisher wichtiger als das Holz.

Der Historiker Ueli Stürzinger, der eine Dissertation über die Baumwolle im Tschad geschrieben hat, arbeitet jetzt als "socio-économiste" als Berater in diesem Projekt. (Ich konnte ihn noch kurz vor seiner Abreise nach Honduras treffen, wo er als neuer Projektleiter für MARGOAS in Frage kommt). Er hat sich jetzt vor allem mit der Kommerzialisierung des Holzes zu befassen. Dabei ist es gar nicht so einfach, einen Markt aufzubauen. Man muss bei den Holzhändlern in Niamey gegenüber den Importen aus Bénin, Burkina und Nigeria konkurrenzfähig sein. Dabei muss mit dem Syndikat der Holzhändler in Niamey eine vernünftige Handelsbasis gefunden werden. Zwei Probleme sind hier meines Erachtens besonders interessant:

- das Projekt übernimmt noch (bis zur vollen Ingangsetzung des Bewirtschaftungsplans) die Kosten des Aménagement, die mit 1000 CFA/Latte angenommen werden (die Produktions- und Transportkosten wurden vom Projekt für diese erste Kampagne nur vorgeschossen, müssen aber mit dem Lattenverkauf zurückerstattet werden, also Ende 1989).

Diese Bewirtschaftungskosten für die Regeneration der ganzen Pflanzungen fallen aber bei den Händlern, die sich auf Holz aus den Konzessionen stützen, weg. Das Projekt wirkt damit umwelterhaltend, weist aber höhere Kosten als die Konkurrenten aus;

- in Nigeria sind anscheinend neue Rônierwälder entdeckt worden und können genutzt werden. Das Holz ist zusätzlich noch durch die Abwertung der nigerianischen Naira im Verhältnis zum CFA-Franken stark verbilligt worden. Kann das Projekt damit konkurrenzfähig bleiben?



#### 2.4. Der Brunnenbau in Maradi

650 km östlich Niamey liegt Maradi. Das ist eines der näheren Projektgebiete dieses grossen und weitläufigen Programms in den Departementen von Maradi und Agadez sowie auf nationalem Niveau, für das der Bundesrat in seiner neuesten Phase für weitere 4 Jahre einen Betrag von 18 Mio. Franken zur Verfügung gestellt hat. Das Projekt wird vom IUED in Regie durchgeführt. Es bezweckt in seiner fünften Phase

- die Verbesserung der Trinkwasserversorgung im Departement Maradi durch den Bau von 200 zementierten Brunnen und 30 - 40 Bohrbrunnen (forages) für eine Bevölkerung von 50 - 60'000 Personen.
- die Stärkung der nationalen und departementalen Institutionen, die sich mit den Wasserressourcen befassen.
- die Planung und Realisierung eines Programms der Ausbildung von Kaderleuten im Wassersektor.
- die Zusammenarbeit mit Handwerkern und Unternehmern zur Erstellung und zum Unterhalt von Wasserpunkten.
- die Suche nach Lösungen zur Uebernahme des Unterhalts durch die Benützer.
- die Konsolidierung der Regionaldirektionen im Wassersektor in den Departementen von Maradi und Agadez.
- die Unterstützung der Sektion Bohrungen der nationalen Institution OFEDES und der Personalausbildung dieser Unternehmung.

Bisher wurden seit 1973 bereits 30 Mio. Franken für dieses Gesamtprogramm aufgewendet. Im gleichen prioritären Sektor sind in Niger die folgenden Länder und Institutionen tätig: FED/EG, Frankreich, Kuwait, BADEA, Saudi Arabien, Kanada, Niederlande, Japan, Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, Italien (alles durch italienische Firmen), Schweiz.



Im ganzen Programm sind gegenwärtig insgesamt 10 Schweizer Experten tätig.

Nach Meinung des Koordinators der schweizer Equipe, des Hydrogeologen Savary, der bereits 7 Jahre als Berater des nigerischen Direktors arbeitet, haben wir es nicht nur mit einem dynamischen Direktor (Bagnon Beydou), sondern auch mit einer recht dynamischen Equipe von nigerischen Mitarbeitern zu tun. Auch der neue zuständige Minister versucht die Dinge zu vereinfachen und sich auf das Wesentliche auszurichten. Dies tönt gut und ist auch nötig in einem Land, wo so viel von der guten Wasserversorgung abhängt, wo aber andererseits eine französische Untersuchung im Jahre 1986 festgestellt hat, dass sich von 1000 forages (die vor allem durch die Unternehmungen BRGM und FORAC in den Jahren 1978-82 erstellt wurden), deren 86 % reparaturbedürftig sind, ja in den meisten Fällen nicht mehr zu reparieren waren. Wie verhält es sich bei von der Schweiz bisher erstellten 750 zementierten Brunnen? (Diagnostik Pitteloud über 400 Brunnen). Wesentlich hängt der Unterhalt von den Personen ab. Im Departement Zinder ist ein sehr starker Präfekt, der eine Taxe d'arrodissement pour l'eau geschaffen hat. Damit werden auch Ersatzteile zur Verfügung gestellt. Es funktioniert relativ gut. Für ganz Niger besteht seit 1988 eine Société Nationale de l'Eau mit einem Fonds von 100 Milliarden CFA.

Es besteht aber ein ungeheuer grosses Bedürfnis nach Kaderausbildung. In dieser Situation ist im ganzen Programm Ausbildung, Programmierung und Suivi wichtig. Dazu hat die Umstellung in Richtung Dezentralisierung viele Veränderungen gebracht. Der Präfekt erhält jetzt die Budgetkompetenz. Dies bringt grosse Änderungen. Die Umstellung wird noch etliche Schwierigkeiten bringen. Etwas, das fehlt (z.B. im Wasserbereich) ist ein feedback an Informationen. So ist es schwierig zu wissen, was tatsächlich geht. Für die Umstellung braucht es aber auch finanzielle Mittel und genügend Zeit für die Kader. Beides ist nicht genügend vorhanden.



In der laufenden Brunnenkampagne werden rund 100 Brunnen und 10-15 Bohrbrunnen durch die staatliche OFEDES erstellt, deren 50 Brunnen und 10 Bohrbrunnen mit Unterstützung unseres IUED-Projekts. Vor 6 Wochen wurden die ersten Brunnen durch Privatunternehmen begonnen. Wasser ist an sich genügend vorhanden. Zum Teil ist es aber sehr tiefliegend. Dann ist die Förderung eine Frage der Kosten.

Natürlich treten nach Savary immer wieder von Zeit zu Zeit Krisen auf, wie jetzt z.B. mit dem präsidentiellen Erlass über die Indemnités. Aber im allgemeinen ist immer ein Dialog möglich und er hat keine grösseren Probleme mit seinen nigerischen Partnern.

Wie die Animation funktioniert, die zur Erstellung von Brunnen zusammen mit den einzelnen Dörfern führt und dann auch für deren guten Unterhalt garantieren soll, zeigt ein Besuch im Dorf von Allah Sarki, der vom Experten Jean-Philippe Cevey organisiert wird. Dort findet unter einem Zeltdach eine Versammlung von Dorfleuten und Vertretern, die aus rund 20 Dörfern delegiert wurden, statt. Mitarbeiter des Projekts orientieren über die Bedingungen, die zu erfüllen sind, damit für den Bau ein Artisan-plongeur zur Verfügung gestellt werden kann, und wie der Unterhalt gewährleistet und finanziert werden muss. Nahrung und Unterhalt muss vom Dorf zur Verfügung gestellt werden, zusätzlich noch mindestens 10'000 CFA, die allerdings auch in Form von Hirse oder Ziegen oder anderen Produkten bezahlt werden können. Die Dorfleute müssen sich selbst organisieren, um diese Kosten aufzubringen.

Eine Aussprache beim Departementsdirektor für die Wasserprojekte und seinen wichtigsten Mitarbeitern zeigt eine Reaktion auf das mit der neuen Phase eingeführte System der Co-gestion und der grösseren Uebertragung von Verantwortung an die regionalen und lokalen Mitarbeiter auf. Man ist recht gut von der technischen Seite her vorbereitet. Bisher waren die Nigerer aber in den sichern Rahmen administrativer Regeln eingebettet, wobei die Entscheidungen jeweils oben schon getroffen wurden. Es ging dann



um die einfache Ausführung. Mit der Dezentralisierung und Uebergabe von Verantwortung wird die Sache plötzlich komplizierter. Es ist ja schön, Kompetenzen übertragen zu erhalten, aber gewisse Anleitungen (und eine entsprechende Ausbildung in diesen neuen Regeln) scheinen doch noch nötig zu sein. Die finanziellen und Management-Aspekte zur Realisierung des ganzen umfangreichen Programms fallen dabei nicht einfach vom Himmel, sondern müssen sorgfältig eingespielt werden. Vor allem wenn dann noch unklare präsidentielle Dekrete wie über die Indemnités dazukommen, ohne Anweisungen aus der fernen Hauptstadt, so werden an das Entscheidungsvermögen der lokalen Projektleiter beträchtliche Anforderungen gestellt. Der Besucher von auswärts kann sich in der Diskussion dafür engagieren, dass baldmöglichst eine Lösung betreffend dieser Indemnités gefunden wird. Auf jeden Fall verlässt man Maradi unter dem Eindruck, dass auch Umstellungen in der administrativ-finanziellen Abwicklung des Programms sehr sorgfältig vorbereitet sein müssen und nachher noch recht viel Zeit für den Dialog und für Erklärungen benötigt wird.

Doch das sind ja nur die interessanten und an sich erfreulichen Aspekte eines Programms, das immer stärker in die viel besungenen Hände unserer Partner übergeht.

### 3. Ein paar Schlussbemerkungen: Persönliche Eindrücke

So positiv der Eindruck in den beiden besuchten Projekten war - bei allen durchaus vorhandenen Problemen, die noch zu lösen sind -, so gemischt war der Eindruck in der Hauptstadt, sobald man es mit der Maschinerie der nationalen Verwaltung zu tun hat. Wenn eben die beiden seit Dezember 1988 hängigen Projektverträge noch nicht unterschrieben werden konnten, weil sich immer wieder Hindernisse einstellten, so wird man dadurch nur in die Realität eines armen Entwicklungslandes versetzt. Wenn das Finanzministerium bei den zollfreien Importen Schwierigkeiten macht, trotzdem diese Frage seit dem Abschluss unseres Rahmenvertrages mit Niger im Jahre 1978 geregelt ist, oder wenn die Dossiers in den Ministerien verloren gehen, so wird man nur daran erinnert, dass auch



das schönste und für das Land nützlichste Projekt nicht ohne Anstrengungen verwirklicht werden kann, von Seiten der Koordination, der Mitarbeiter und der zuständigen Sektion in Bern.

So ergibt sich der Eindruck, dass die Mitarbeiter in der Stadt eher mehr Geduld und Durchhaltevermögen aufbringen müssen als ihre Kollegen im Land draussen, handle es sich nun um den Professor an der Universität, der vor allen langdauernden Studentestreiks bald kapitulieren will oder für den Mitarbeiter im Koordinationsbüro, der sich x-mal bemühen muss, Rendez-vous im Aussenministerium oder bei einer andern Verwaltungsstelle zu erhalten.

Es ergibt sich aber sofort auch wieder der positive Eindruck, dass es sich hier zwar um ein armes Land mit wenig Mitteln handelt, dass aber doch noch ein gutes Mass von Ordnung und Ruhe - und Freundlichkeit - vorhanden ist. Und dass staatliche Erlasse, die zur Konzentration auf rund 50 essentielle Medikamente führen und zu deren Verbilligung beitragen, durchaus sinnvoll und zweckmässig sein können.

Schliesslich bin ich gerade anhand des instruktiven Schulbeispiels unserer Kofinanzierung mit der Weltbank über die "Micro-réalisations" einmal mehr überzeugt, dass sich die meisten Probleme durch persönliche Aussprachen unter den direkt Beteiligten lösen lassen. Das kann durch einen noch so intensiven und zuweilen pointierten Brief- und Telexverkehr zwischen 3 beteiligten Organisationen (und inklusive Zwischenstufen noch bedeutend mehr Amtsstellen) nie aufgewogen werden. Die daraus resultierenden Mehrkosten werden auf die Dauer durch erhöhte Effizienz, Beschleunigung der Arbeit zugunsten der Nutzniesser des Projekts und auch einen reduzierten Nervenverschleiss mehr als wettgemacht.



Auch unter dem Stichwort der heute in vielen unserer Partnerländer aktuellen Dezentralisierung verbirgt sich eine Fülle von Problemen, bei deren Lösung wir - sofern wir dazu wirklich richtig vorbereitet sind - den Entwicklungsländern wahrscheinlich ganz besonders nützliche Dienste leisten könnten. Es würde sich lohnen, die mannigfaltigen Uebergangsschwierigkeiten, die sich auf dem abrupten Weg vom Zentralstaat zur dezentralisierten und selbstbestimmenden Demokratie ergeben, weiter zu vertiefen.

Mein herzlicher Dank geht an alle Mitarbeiter in Niger und in Bern, die zum Zustandekommen dieser kurzen Kontaktnahme mit der Realität der Entwicklungswelt beigetragen haben.

Rolf Wilhelm





EIDGENÖSSISCHES DEPARTEMENT FÜR  
AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN

Direktion für Entwicklungszusammenarbeit  
und humanitäre Hilfe

t.311 Niger-WM/IMG  
t.120.6-44

Bern, den 10. April 1989

an	FE	1/2			ala
Datum	13.04				
Visa	A	ka			
EDA		13.04.89			-9
Ref. p.B. 55.40. Niger.					

Notiz an:

- Direktor F.R. Staehelin, DEH
- Politische Abteilung II, EDA
- Schweizerische Botschaft, Abidjan
- Sektion Westafrika, DEH
- Koordinator für Entwicklungszusammenarbeit,  
Niamey
- Dienst für entwicklungspolitische Fragen, BAWI

In der Beilage finden Sie zu Ihrer Information den Bericht über meine Dienstreise vom 5.-15. März 1989 nach Niger, die aus Anlass der offiziellen Einweihung des Sahel-Centers des internationalen landwirtschaftlichen Forschungsinstituts ICRISAT stattfand. Die Schweiz hat ICRISAT und dessen Initiative zur Stärkung der Forschung in den Trockengebieten Afrikas seit Jahren wesentlich unterstützt.

Die Reise gab Gelegenheit, auch Kontakt mit unserem Programm der Entwicklungszusammenarbeit aufzunehmen und praktische Fragen der Zusammenarbeit mit Regierungsstellen Nigers zu besprechen. Durch eine Konzentration unserer Aktivitäten auf wenige Sektoren ergibt sich auch eine gute Chance, zur Verbesserung der internationalen Koordination beizutragen (Wassersektor, Microrealisations im Rahmen einer Kofinanzierung mit der Weltbank). Dabei ist es nicht damit getan, die grossen Linien der Zusammenarbeit unter möglichst allen Beteiligten abzusprechen, sondern es müssen vielmehr detaillierte Konzepte für ganze Sektoren erarbeitet und dann in weitgespannter Zusammenarbeit in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Auch dies verlangt sehr viel Kleinarbeit und dazu gute zielgerichtete Information gegenüber unsern Partnern und intensive Ausbildungsanstrengungen auf allen Stufen. Erst so wird es aber für Niger möglich sein, die gegenwärtig grossgeschriebene Dezentralisierung in die Tat umzusetzen.

Ein Blick auf diese Projekte zeigt im übrigen, wie arbeitsintensiv auch Regieprojekte und Kofinanzierungen für uns von der konzeptionellen Seite her sein können.

*R. Wilhelm*

R. Wilhelm  
Stv. Direktor

Beilage erwähnt

Kopie: GI, RAE, DAN, CP, CL, HRO/IK, VOK, MEL, PA/RH, JA, BEI,  
WR, VO, CH, GY, BFS, BSZ, ADT, PD, BUD, EZ, CZ, HAR, HZ,  
KP